

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 114 (2020)
Heft: 4

Artikel: Von guten Mächten
Autor: Seifert, Kurt
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von guten Mächten

Kurt Seifert

Vor 75 Jahren, nur wenige Wochen vor dem Ende des «Dritten Reiches», wurde der Theologe Dietrich Bonhoeffer auf Befehl des «Führers» Adolf Hitler am Morgen des 9. April 1945 im Konzentrationslager Flossenbürg bei Weiden in der Oberpfalz von SS-Leuten erschossen, zusammen mit sechs anderen Verurteilten. Den Nazis galt der Pfarrer, der sich dem Widerstand angeschlossen hatte, als Hoch- und Landesverräter. Der Prozess, der ihm in aller Eile gemacht worden war, wies sogar nach den dürftigen Regeln der Nazi-Justiz eine Fülle von Formfehlern auf. Den daran Beteiligten war nach dem Krieg zwar selbst der Prozess gemacht worden, doch den beim Eilverfahren amtierenden Richter, den SS-Sturmbannführer Otto Thorbeck, sprach der Bundesgerichtshof 1956 höchstrichterlich frei. Wie viele frühere Angehörige des NS-Justizapparats war Thorbeck in der Bundesrepublik wieder als Jurist tätig. Selbst die Kirche scheute sich anfänglich, Bonhoeffers Wirken im Widerstand anzuerkennen. So entzog sich der lutherische Landesbischof von Bayern, Hans Meiser, im Jahr 1953 einer Teilnahme an der Enthüllung einer Gedenktafel für Dietrich Bonhoeffer.

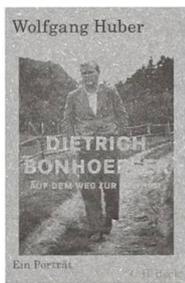
Es geschieht nicht nur aus einem Pflichtgefühl des Chronisten heraus, dieses Jahrestages zu gedenken. Angesichts der Renaissance reaktionären bis offen faschistischen Gedankenguts ist es weit über Deutschland hinaus notwendig, an den Zivilisationsbruch von 1933 bis 1945 zu erinnern, der eben etwas ganz anderes war als ein «Vogelschiss» der Geschichte, wie Alexander Gauland von der sogenannten Alternative für Deutschland behauptet hat. Und ebenso dringlich ist es, jene Frauen und Männer nicht zu vergessen, die versucht haben, in einer Zeit herrschenden Unrechts dem Rad der Geschichte «in die Speichen zu fallen».

Diese Formulierung entstammt einem Aufsatz, den der 1906 geborene Theologe Dietrich Bonhoeffer wenige Wochen nach der Machtübernahme der Nazis im Juni 1933 unter dem Titel *Die Kirche vor der Judenfrage* veröffentlicht hatte.

Bonhoeffer kam aus einem bürgerlichen Elternhaus und wurde im Bewusstsein aufgezogen, zur Elite zu gehören und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Als junger Pfarrer war er noch in völkisch-nationalem Denken befangen, doch den Aufstieg der Nazis verfolgte er mit grosser Sorge. Ihm stand deutlich vor Augen, dass die Herrschaft Hitlers auf einen Krieg hinauslaufen würde. Durch das Engagement in der entstehenden ökumenischen Bewegung weitete sich sein Blick über die nationalen Grenzen hinaus. In den Vereinigten Staaten setzte sich Bonhoeffer vertieft mit dem christlichen Pazifismus auseinander und wandte sich von der Vorstellung eines gottgewollten Krieges ab. Der Nachfolge Christi könne nur der «Frieden mit jedermann» entsprechen, der Frieden unter den Völkern eingeschlossen, heisst es in einem Vortrag, den Bonhoeffer im Juli 1932 als Jugendsekretär des Weltbunds für Freundschaftsarbeit der Kirchen gehalten hatte. Zwei Jahre später, anlässlich einer Konferenz in Fanø (Dänemark) im August 1934, war sein Appell schon viel dringlicher: Nur ein «grosses ökumenisches Konzil der Heiligen Kirche Christi» könne so sprechen, «dass die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muss und dass die Völker froh werden, weil die Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet».

Bonhoeffers Gedanke, ein Volk könne «betend und wehrlos» den Angreifer empfangen, ging weit über die Vorstellungskraft der meisten Konferenzteilnehmer*innen hinaus – und vermutlich würde er heute auf ganz ähnliche Verständnislosigkeit stossen. Dabei dachte der Theologe nicht an einen doktrinären Pazifismus, eine passive Hinnahme der Gewalt, sondern an ein aktiv gewaltloses, gar die Gewalt überwindendes Handeln. Vor Augen hatte er wohl Aktionen von Mahatma Gandhi wie den Salzmarsch von 1930, der das Salzmonopol der britischen Kolonialmacht in Indien brach. Seine Warnung davor, dass sich die

Kirche Christi ein weiteres Mal, wie bereits im Ersten Weltkrieg, entlang nationaler Grenzen entzweien könnte, verhalte weitgehend ungehört. Nach der Machtübernahme der Nazis in Deutschland schritt die Spaltung der evangelischen Kirche schnell voran. Zwar bildete sich gegen die «Deutschen Christen» eine «Bekennende Kirche» heraus, doch diese war vor allem mit ihrem Überleben beschäftigt. Dadurch habe sie das Entscheidende versäumt, nämlich «Kirche für andere» zu sein, hielt Bonhoeffer 1942 fest. Hier erscheint ein zentrales Stichwort zum Verständnis seiner Theologie: Kirche kann nicht Selbstzweck sein, sondern muss durch ihr Bekenntnis und ihre soziale Form als Gemeinschaft erkennbar bleiben, die durch Christus lebt und deshalb ihren Auftrag nach innen wie nach aussen wahrzunehmen in der Lage ist.



Wolfgang Huber:
Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit. Verlag C.H. Beck, München 2019, 336 Seiten.

Um für andere da zu sein, muss sich die Kirche auf die Welt einlassen – aber nicht im Sinne eines verweltlichten, seines Kerns beraubten Christentums, meint Bonhoeffer. Das würden manche Traditionalist*innen und Fundamentalist*innen heute wohl auch so sehen, doch sie verpassen genau diesen Kern: Nicht der triumphierende, sondern der leidende Gott steht im Zentrum. Bonhoeffer geht es darum, den Blick frei zu machen «für den Gott der Bibel, der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt», wie es in einem Brief vom 16. Juli 1944 heisst, geschrieben in der Militärabteilung des Gefängnisses Berlin-Tegel. Etwas mehr als ein Jahr zuvor, am 5. April 1943, war er verhaftet worden. Dank seiner Kontakte mit Widerstandskreisen konnte Bonhoeffer seit Herbst 1940 offiziell für die Spionageabteilung der Wehrmacht tätig sein und seine ökumenischen Verbindungen für den Widerstand gegen Hitler nutzen. Zunächst wusste die Gestapo nichts über Bonhoeffers konspirative Tätigkeiten, sondern klagte ihn wegen unerlaubter Aktivitäten für die «Bekennende Kirche» an. Erst aufgrund des Fundes

eines Geheimarchivs des Widerstands im Herbst 1944 wurde den Nazi-Behörden allmählich klar, welche Rolle Bonhoeffer im Untergrund spielte.

Dietrich Bonhoeffer wusste, welches Schicksal ihn erwarten würde, doch er verzweifelte nicht. Davon zeugt sein in den Weihnachtstagen 1944 im Berliner Hausgefängnis der Gestapo verfasstes Gedicht *Von guten Mächten*, das weltberühmt geworden ist. Der Bonhoeffer-Kenner Wolfgang Huber schreibt im 2019 erschienenen Porträt *Dietrich Bonhoeffer. Auf dem Weg zur Freiheit* dazu: «Die Präsenz der Liebe Gottes in ihrer ohnmächtigen Macht, ihrer machtvollen Ohnmacht vermittelt die Kraft zur Annahme des Leidens. So gehören Gottvertrauen und Widerstand zusammen.»

Deshalb: «Wer das fassen kann, fasse es.» (Mt 19,12) ●

- Kurt Seifert, *1949, lebt in Winterthur und ist Mitglied der Redaktion der *Neuen Wege*.